

Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz
Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde
Band: 82 (2008)

Artikel: Tannhupper und Leelifotzel : Sagen der Nachbarn am Hochrhein
Autor: Fasolin, Werner / Fricker, Traugott / Müller, Albin
Kapitel: Stein
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

340 Hexe als Feder

Stein

Als wirksames Mittel, eine Hexe zu vertreiben und unschädlich zu machen, erweist sich das sorgfältige Verschliessen und Verstopfen aller Spalten und Öffnungen jenes Zimmers, worin die Hexe ihr Unwesen treibt. Es wird sich dann irgendein auffallender, wenn auch unscheinbarer Gegenstand im Zimmer zeigen. Vernichtet man diesen, so hat man die Hexe selbst getötet.

So wurde in Stein ein Mann immer vom Alp gedrückt. Als er es einst bemerkte, sprang er aus dem Bett, verstopfte alle Ritzen und Löcher und legte sich dann ruhig wieder nieder. Am Morgen, als er nach ruhigem Schlummer erwachte, bemerkte er auf dem Boden eine Flaumfeder, hob sie auf und verbrannte sie. Zur gleichen Stunde starb unter furchtbaren Schmerzen eine bekannte Nachbarin, die als Hexe verschrien war.

341 Der Stichhund

In alter Zeit führte der Weg von Stein nach Mumpf hoch dem Hang entlang über den Steiner Stich. Von dieser steilen Anhöhe zog sich der Weg gleichmässig abfallend nach Mumpf hinunter. Nahe der Banngrenze befand sich am Waldrand ein Wegkreuz. Bei diesem Kreuz soll ehemals ein Gespenst, der Stichhund, sein Unwesen getrieben haben. Mit seinen feurigen Augen erschreckte er alle Wanderer, die dort zu mitternächtlicher Stunde vorbeikamen. Es lebte zu jener Zeit in Stein jedoch ein Mann, der die Erscheinung des Stichhundes verleugnete und jeden auslachte, der das Untier gesehen haben wollte. Eines Nachts jedoch musste dieser Mann dringend nach Mumpf gehen, um die Hebamme zu rufen. Als er nach einiger Zeit schreckensbleich zurückkam, wollte ihn anfänglich niemand mehr erkennen, denn seine Haare waren in der kurzen Zeitspanne schneeweiss geworden. Der Stichhund war ihm begegnet. Daraufhin wurden Kapuzinermönche, von denen man wusste, dass sie geheime Kräfte hatten, gebeten, den Stichhund zu bannen. Seither wurde der Stichhund nie mehr gesehen.

342 Der schwarze Hund

Der schwarze Hund läuft zu genau bestimmten Zeiten durch die Dörfer Stein und Möhlin nach Basel. Er ist ein ehemaliger Fuhrmann.

343 Ruheloser Selbstmörder bei der Säckinger Brücke

Zu Hornussen lebte einst ein Mann, der zwar fleissig zur Messe ging, täglich den Rosenkranz betete, dem Pfarrer und dem Kaplan in allem folgte, der weltlichen Obrigkeit aber wenig nachfragte. Wegen wiederholtem Ungehorsam liess das Amt ihn zuletzt vier Tage einsperren. Als man ihn wieder aus der Haft entliess, ergriff ihn eine solche Scham vor den Leuten, dass er dem Rhein zulief und sich hineinstürzte. Ein Schiffer, der ihm auf dem Weg begegnet war, hatte aus seinem trüben Gesichtsausdruck nichts Gutes geschlossen und war ihm nachgegangen. Als er den Fluss erreichte, sah er eben noch, wie der Unglückliche im Wasser mit dem Tode rang. Er hatte ein am Ufer stehendes Tannenbäumchen zu fassen versucht. Dieses riss heraus und blieb ihm in der Hand; damit versank er.

Einige Jahre später fuhr dieser Schiffer mit seinem Weidling von Sisseln rheinabwärts gegen Stein. Wie er auf die Höhe des Gallusturmes kam, fühlte er, wie sein Fahrzeug plötzlich emporgehoben wurde. Dann tauchte vorne, an der Schnauze des Schiffes, ein Tannenbüschel aus dem Wasser, versank und tauchte wieder auf, von einer Menschenhand krampfhaft umklammert. Sogleich erinnerte sich der Mann an das Unglück, an dem hier sein Bekannter gestorben war, und voll Mitleid rief er: «Ach Gott, was muss man tun?» Da antwortete ihm eine ferne, dunkle Stimme aus den Wellen:

*Sächs Joor am Läbe verloore,
und sächs Joor im Wasser verfroore.*

Es waren genau sechs Jahre seit jenem Unglück.

